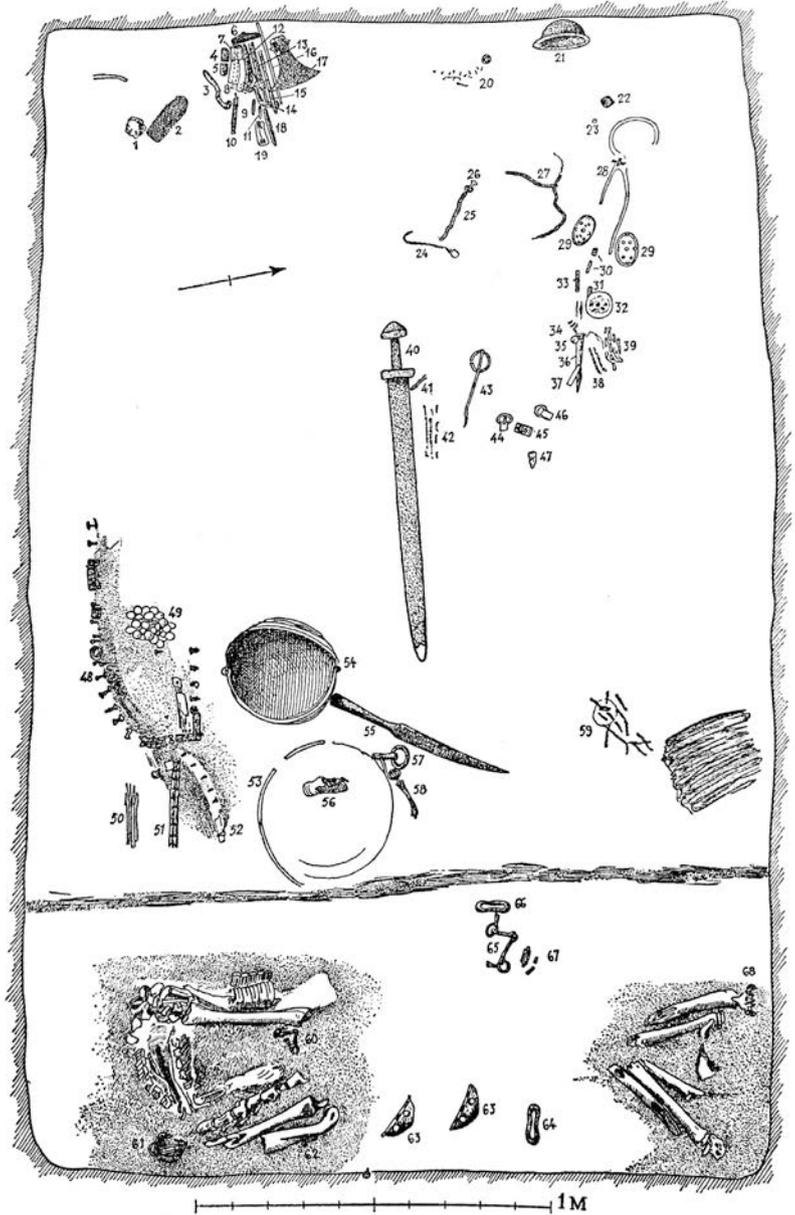


Bei dem sogenannten *lið* handelte es sich um eine Gruppe von Kriegeren, die sich temporär für einzelne Kriegs- oder Plünderfahrten unter einem Anführer – einem lokalen Herrscher oder auch einem reichen Großbauern – sammelten. Dieser Anführer stellte das Schiff oder die Schiffe, warb junge Männer von den umliegenden Höfen mit der Aussicht auf Ansehen und reiche Beute an und stach im Frühsommer für mehrere Wochen oder Monate in See. Die frühen Überfälle – darunter der gemeinhin als Beginn der ereignishistorischen Epoche »Wikingerzeit« gewertete Überfall auf das englische Kloster von Lindisfarne im Juni 793 – waren vermutlich solche von lokalen Anführern organisierte Plünderfahrten mit einem oder nur wenigen Schiffen, deren Besatzung zumeist aus jungen Bauernkriegern und einigen wenigen erfahrenen Kriegeren bestand.

Dahingegen war der sogenannte *hirð* die feste Gefolgschaft professioneller Krieger, die sich über mehrere Jahre und oft sicherlich lebenslang am Hof eines Häuptlings oder Königs aufhielten. Diese Krieger wurden von ihrem Anführer ausgerüstet und verköstigt und stellten die Leibwache und das Rückgrat jedes Heeres. Für diese Krieger existierten verschiedene Bezeichnungen, die auf einer Reihe wikingerzeitlicher Runensteine belegt sind, deren genaue Bedeutung sich jedoch offensichtlich im Lauf der Zeit veränderte. Ein junger Mann im temporären wie auch im professionellen Gefolge wurde als *drengr* bezeichnet – ein Begriff der sich im modernen Schwedisch noch erhalten hat (*dräng*, Knecht) – während ein älterer Gefolgsmann mit eigenem Hof *þegn* genannt wurde. Der bekannteste Begriff für den professionellen Krieger war *húskarl* (etwa »freier Mann im Haushalt«), was darauf hindeutet, dass es sich dabei um ein permanentes Gefolge am Hof des Herrschers handelte.

Eine dritte Gefolgschaftsform war der *leiðangr*, ein militärisches (meist maritimes) Pflichtaufgebot der freien Bauern zur Landesverteidigung. Ausgehoben werden konnte es durch den König, indem sein Herrschaftsbereich in einzelne Distrikte eingeteilt wurde, die Männer und Schiffe zu stellen hatten. Konkrete Beschreibungen dieser Gefolgschaftsform finden sich erst in den späteren Texten. Dabei ist unklar, ob ebendiese Instanz eigenständig aufzufassen ist oder sich aus dem älteren *lið* entwickelte, bzw. inwiefern beide Konzepte in der Wikingerzeit überhaupt konkret voneinander zu trennen sind. Es ist aber davon auszugehen, dass ein Aufgebot zur Verteidigung bereits in der Wikingerzeit üblich war.

Der Großteil der Krieger sowohl als Schiffsbesatzung bei Raubzügen wie auch in den Heeresaufgeboten der skandinavischen Herrscher waren daher ein-



Grabungszeichnung einer Doppelbestattung des Gräberfeldes von Birka in Schweden mit voller Waffenausstattung, bestehend aus Schwert, Schild, Lanze, Axt und Reitzubehör.

fach bewaffnete Bauernkrieger, die vermutlich nur einmal oder wenige Male in ihrer Jugend auf einen Raubzug gingen und die meiste Zeit ihres Lebens fern von kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem heimatlichen Hof verbrachten. Die *húskarlar* hingegen waren die gut ausgerüsteten und bewaffneten professionellen Krieger, die den Kern jeder militärischen Organisation bildeten.

#### Axt und Speer

Die Bewaffnung des Bauernkriegers der skandinavischen Wikingerzeit bestand primär aus einfachen Waffen wie Äxten und Speeren, die als Werkzeuge – für Holzarbeiten oder die Jagd – auf jedem Hof vorhanden und günstige, aber hochgradig effektive Waffen waren. Anders als in der populären Darstellung



handelte es sich bei den Äxten nicht um große Doppeläxte, sondern in den meisten Fällen um einfache, einhändig geführte Beile, wie sie noch heute zum Hacken von Feuerholz verwendet werden, wobei oftmals im archäologischen Befund kaum zu unterscheiden ist, ob es sich um eine Arbeits- oder eine Kampfaxt handelt. Vereinzelt wurden auch reine Kampfäxte gebraucht, die sich durch einen ausgestellten »Bart« am unteren Ende der Schneide oder ein schmales Blatt und eine hammerartig ausgestaltete Rückseite auszeichneten (vgl. Abb. S. 42). Eine besondere Axtform, die als reine Waffe für die Schlacht fast ausschließlich von professionellen Kriegerern verwendet wurden, waren die sogenannten Daneäxte (vgl. Abb. S. 44), große, 20 bis 30 cm messende dreieckige Axtblätter auf langen Schäften, die zwei­händig geführt und in der Schlacht verwendet wurden, um Schilde aufzubrechen oder über die Rundschilder hinweg die Gegner an Kopf oder Oberkörper zu verletzen.

Neben Äxten wurden einhändig geführte und teils als Wurf­waffe verwendete Speere sowie lange zwei­händig geführte Stoßlanzen verwendet. Für diese leicht verfügbaren und billigen Waffen wurde nur we-



**Oben:** Helm, Schild, Schwerter, Lanzen- und Speerspitzen sowie Äxte aus der norwegischen Wikingerzeit.

**Mitte links:** Einfache wikingerzeitliche Speerspitze. Speer- und Lanzenspitzen konnten relativ kostengünstig in jeder Hofschmiede hergestellt werden und waren daher neben Äxten die gebräuchlichsten Waffen.

**Mitte rechts:** Einfache wikingerzeitliche Axt, die sowohl als Werkzeug für die Holzbearbeitung wie auch als effektive Waffe verwendet werden konnte.

Eiserne Pfeilspitzen wurden ebenso zur Jagd wie auch in der Schlacht verwendet und oftmals als Beigabe mit ins Grab gelegt.



nig teures Eisen benötigt und sie konnten in jeder kleinen Hofschmiede in großen Stückzahlen hergestellt werden. Zweihändig geführte Stoßlanzen und zusammen mit einem Rundschild geführte Speere waren zusammen mit Äxten sicherlich die häufigsten Waffen auf den Schlachtfeldern der Wikingerzeit und wurden sowohl von Bauernkriegern wie auch von professionellen Kriegern verwendet.

Schwerter gelten dagegen gemeinhin als Waffen der professionellen Krieger und der Elite, als Symbol für Status und Reichtum ihres Besitzers. Für ihre Herstellung waren enormes schmiedetechnisches Wissen und eine große Menge von qualitativ hochwertigem Material notwendig, sodass die Produktion vermutlich auf größere Manufakturen unter der Kontrolle der lokalen Herrscher beschränkt war. Dennoch sind



aus der skandinavischen Wikingerzeit über 2000 Schwerter bekannt, was nahelegt, dass sie weitaus häufiger waren, als üblicherweise angenommen wird, und wohl auch reichere Bauern oder Händler Schwerter besaßen. Das Schwert der Wikingerzeit war eine sogenannte Spatha. Es maß etwa 90 cm, wurde einhändig geführt, hatte eine breite, zweiseitige Klinge, die vor allem zum Hieb geeignet war. Der kurze Griff war zur Klinge hin durch ein oftmals nur sehr schmales Parier geschützt und wurde durch einen aufwendig gestalteten Knauf gekrönt. Die Form des Knaufs – von dreieckig bis wolkenförmig – erlaubt ei-

ne grobe Datierung und war die Grundlage für die 1919 von dem norwegischen Archäologen Jan Petersen etablierte und bis heute weitestgehend gültige Typologisierung.

Daneben wurden auch einschneidige Hieb- und Waffmesser unterschiedlicher Länge, die sogenannten Saxe verwendet. Die kürzeren Saxmesser von 40 bis 50 cm Länge waren besonders im angelsächsischen Bereich verbreitet, wohingegen die bis zu 100 cm messenden Schwertsaxe vor allem in Norwegen vorkamen. Aus dem ostskandinavischen Bereich und der Kiewer Rus sind lange, schmale Waffmesser bekannt, die in aufwendig mit Bronzeblech beschlagenen Scheiden horizontal am Gürtel getragen wurden und als Statussymbol einer Kriegerelite ge- deutet werden.

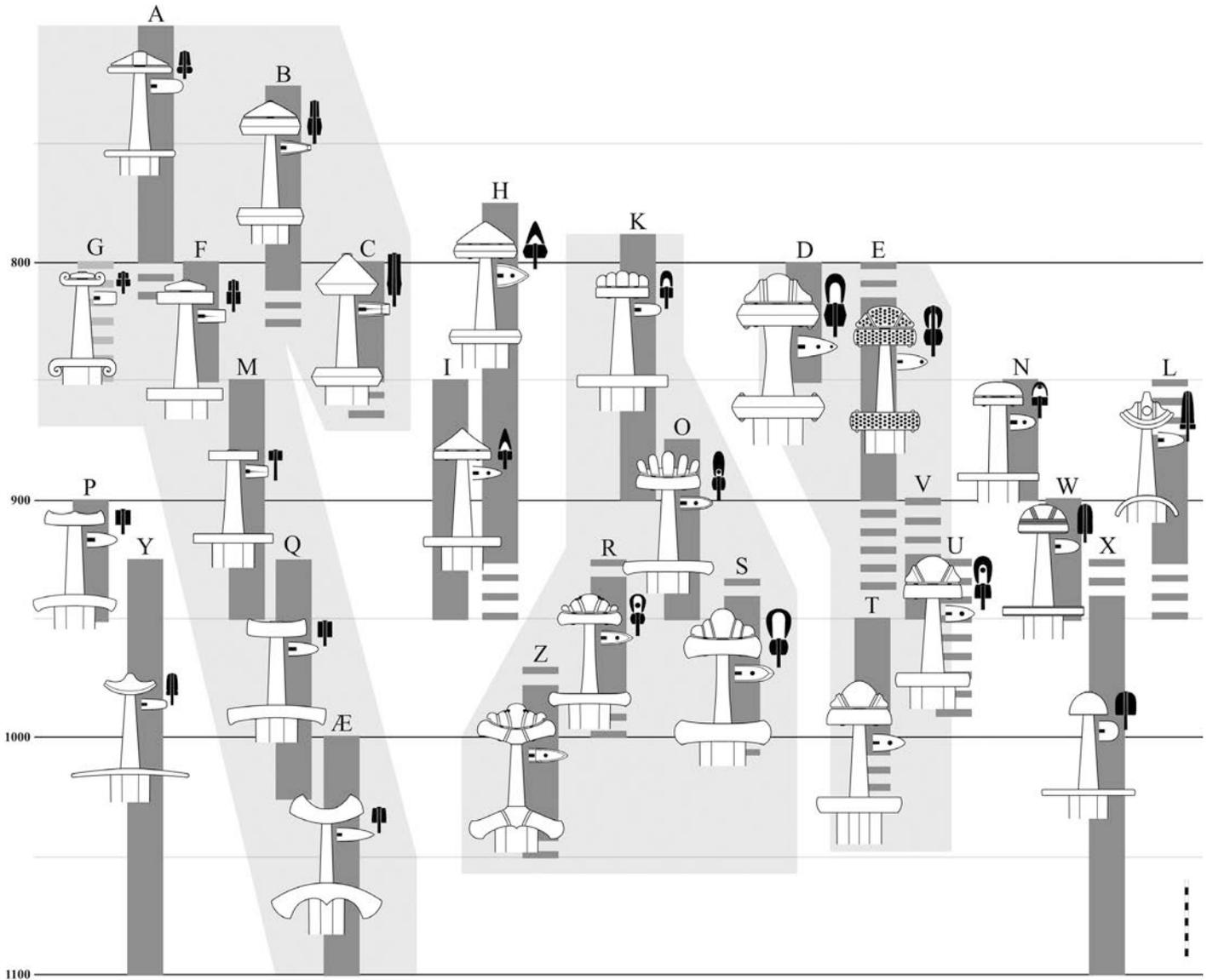
Allen diesen Waffen – mit Ausnahme der schweren Stoßlanzen und der Daneäxte – war gemein, dass sie einhändig und in Kombination mit einem großen, bis zu 100 cm durchmessenden hölzernen Rundschild geführt wurden. Im Einzelkampf wurde der Schild als Deckung des Körpers vor den gegnerischen Waffen genutzt, konnte aber auch aktiv gegen den Gegner eingesetzt werden. In der Schlacht bildeten die Schilde der in enger Formation stehenden Krieger in der ersten Reihe eine geschlossene Front, den sogenannten Schildwall (vgl. S. 20–21), bei dem sich die einzelnen Rundschilde an den Rändern überlappten.

Zusätzlich wurden in der Schlacht neben Wurfspießen auch Langbögen verwendet. Archäologisch lassen sich Bögen zumeist nur noch durch Pfeilspitzen – manchmal in Bündeln von bis zu zwei Dutzend Exemplaren – in den Gräbern nachweisen. In Haithabu wurde zudem ein über 190 cm großer Langbogen gefunden, der vermutlich ebenso effektiv im Kampf wie bei der Jagd eingesetzt werden konnte. Die Bedeutung, die Langbögen in wikingerzeitlichen Schlachten jedoch gehabt haben müssen, wird deutlich an der häufigen Erwähnung von Pfeilhageln in der altnordischen Sagaliteratur und den altnordischen Skaldenstrophen, die die meisten Schlachten einleiten.

#### Helm und Kettenhemd

Den spärlichen archäologischen Funden zufolge werden die meisten Männer vermutlich ohne eine Rüstung gekämpft haben, lediglich geschützt durch einen dickeren Wollkittel. Nur in wenigen zumeist sehr reich ausgestatteten Gräbern wurden Reste von Kettengewebe gefunden, die entweder zu Kettenhemden oder zur Kettenbrünne eines Kopfschutzes gehörten. Aufgrund des enormen Arbeitsaufwandes für die Herstellung eines einzelnen aus mehreren zehntausend 8 bis 10 mm durchmessenden Ringen zusammengesetzten Kettenhemdes – Ziehen des 1 bis 2 mm

Wikingerzeitliche Schwerter wie diese beiden Exemplare aus Schweden zeigen unterschiedlich ausgeformte Knaufe und Parierstangen.



Aufgrund der Ausformung ihrer Gefäße wurden die Schwerter der Wikingerzeit in verschiedene Typengruppen klassifiziert.

dünnen Drahts, Wickeln der Ringe, Knüpfen und Vernieten des alternierend aus gestanzten Ringen und Drahttringen bestehenden Kettengeflechtes – ist davon auszugehen, dass Kettenhemden nur von der sozialen Elite und von professionellen Kriegerern im Gefolge eines Herrschers getragen wurden. Die Verwendung von Polsterjacken aus Leder oder Wolle, die – ähnlich dem mittelalterlichen Gambeson – zumindest vor der Wucht der Hiebe schützten, ist archäologisch bislang nicht belegt, kann aber aufgrund von Erwähnungen textiler Rüstungen in späteren altnordischen Texten aus dem 13. Jh. angenommen werden.

Während Kettenhemden möglicherweise aufgrund der dünnen Drahtringe nur selten im archäologischen Befund erhalten geblieben sind, scheinen Helme in der Wikingerzeit vererbt worden zu sein. Bislang sind neben einer Reihe von einzelnen Helmfragmenten nur zwei weitestgehend vollständig er-

haltene Helme aus der Wikingerzeit bekannt, von denen nur ein Helm aus einem Grab stammt. Bei dem Hof von Gjermundbu im norwegischen Ringerike wurde 1943 ein Grabhügel entdeckt, in dem ein hochrangiger Mann – möglicherweise ein lokaler Häuptling – mit voller Bewaffnung bestattet worden war, bestehend aus Helm, Kettenhemd, Schwert, zwei Äxten, Speeren, mehreren Schilden und Reitzubehör. Der Helm von Gjermundbu bestand aus einer halbkugelförmigen Helmglocke aus vier mittels zweier Querbänder zusammengenieteten gewölbten Platten mit einem brillenförmigen Gesichtsschutz. Damit steht der Helm von Gjermundbu in Tradition der vendelzeitlichen, also vor-wikingerzeitlichen, sogenannten Brillenhelme, von denen bisher über 30 Exemplare bekannt sind. Auch bei dem zweiten bislang bekannten wikingerzeitlichen Helm – aus dem englischen Yarm – handelt es sich um einen Brillen-



helm. Im Kontrast zu den reich verzierten Prachthelmen der Vendelzeit sind die Helme von Gjermundbu und Yarm deutlich schlichter und gröber gearbeitet und werden daher weniger als Statussymbole denn eher als funktionaler Schutz verwendet worden sein. Dennoch deutet das Fehlen von Helmen in wikingerzeitlichen Bestattungen darauf hin, dass Helme einen hohen Wert und vermutlich auch eine hohe symbolische Bedeutung hatten und sie daher nicht mit ins Grab gegeben wurden. In der späteren Wikingerzeit scheinen die Brillenhelme den bildlichen Quellen zufolge durch den vom 10. bis 12. Jh. in ganz Europa verbreiteten Nasalhelm abgelöst worden zu sein. Dieser Helmtyp weist eine spitzkonische, aus einem Eisenblech getriebene Kalotte und einen zentralen Na-



Kettenhemd aus dem Grab von Gjermundbu in Norwegen. Das Kettengeflecht besteht abwechselnd (alternierend) aus gestanzten und vernieteten Ringen. Diese sogenannte Flechtweise halbierte den Arbeitsaufwand und erhöhte die Stabilität des Kettenhemds, da aus einem Stück gestanzte Ringe nicht so einfach aufgesprengt werden konnten wie vernietete Ringe.

senbügel als Gesichtsschutz auf. Wie bei den Brillenhelmen wurde auch an den Nasalhelmen oftmals eine Kettenbrünne zum Schutz von Nacken und Kopf getragen.